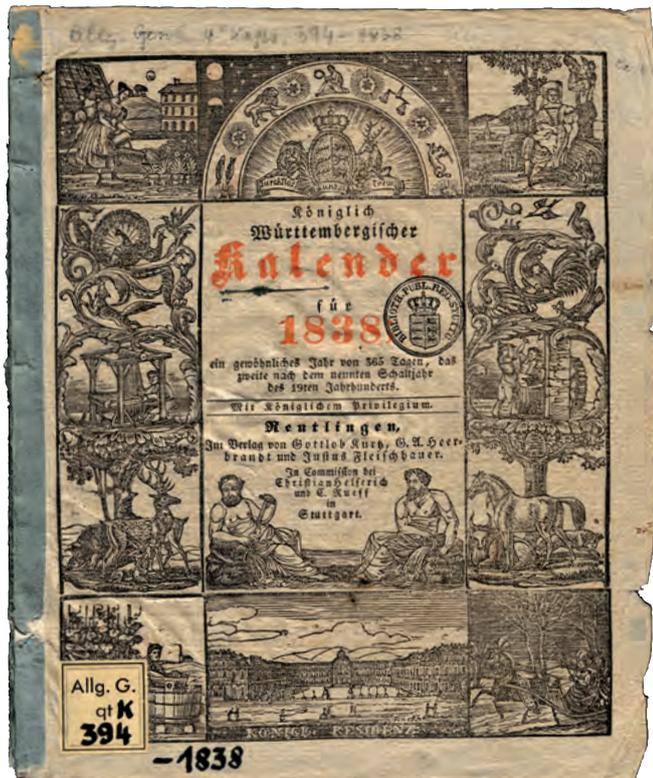


# Vernetzt mit der Schwäbischen Romantik

## Die erste deutsche Tierschutzbewegung in Württemberg ab 1837

Wolfram Schlenker



Der Kalender, der Mörikes Märchen gegen die Tierquälerei nicht drucken durfte. Redakteur war seit 1837 Theodor Plieninger (1795–1879), hauptberuflich bis 1838 Lehrer für Naturgeschichte, Naturlehre, Technologie, Astronomie und Psychologie am Königlichen Katharinenstift und seit 1832 außerdem wissenschaftlicher Sekretär der »Centralstelle für die Landwirtschaft« in Stuttgart.

Anfang Januar 1838 erhielt der Cleversulzbacher Pfarrer Eduard Mörike einen Brief aus Stuttgart, in dem ihn ein Professor Plieninger »um einen unterhaltenden Beitrag für den würtemb. Volkskalender aufs nächste Jahr [bat]«, wie Mörike einem Freund berichtet. Er wollte die Bitte des Redakteurs »nicht abschlagen, ersann u. schrieb deshalb ein moralisches Märchen [...]. Dieß war nun keine schwere Sache und machte mir Freude.«

Deshalb ging es auch schnell. Schon am 13. Februar schickte er einem anderen engen Freund eine Kopie der Geschichte, dem er seine schnelle Zustimmung erklärte: »Der Brief unseres guten Uracher Arithmetikers war mir ein Ton aus lieber Zeit; ich durfte drum die Bitte nicht ablehnen.« Theodor Plieninger – ab den 1860er-Jahren dann eine wichtige Figur in der Tierschutzbewegung – war von 1818 bis 1822 Lehrer für Mathematik und Physik am Unteren Seminar in Urach gewesen, einem gymnasialen Internat, das auf das Theologiestudium im Oberen Seminar, dem Tübinger Stift, vorbereitete. Genau damals war Mörike Seminarist in Urach gewesen.

Das romantische Märchen trägt den etwas irreführenden Titel *Der Bauer und sein Sohn*, die Hauptperson ist nämlich der Ackergaul Hansel. Der grobe, jähzornige Bauer tyrannisiert seine Familie und reagiert am halb verhungerten Hansel seine Wut und seinen Frust ab; der Körper des armen Pferdes ist immer von Beulen und blutigen Wunden übersät. Hansel ist, Märchen hin oder her, ein ganz normales Pferd, das sich freuen kann und deutlich seine Gefühle zeigt für seine Freunde, die zwei »Öchslein« bei ihm im Stall und den gutherzigen Sohn des brutalen Bauern, der ihm aber nicht helfen kann. Hansel wird schließlich auf märchenhafte Weise gerettet: mithilfe eines Engels, einer unsichtbaren Zauberwiese, eines guten Königspaares usw. Am Ende ist, wie es sich gehört, alles gut; sogar der brutale Bauer wird ein »braver, ehrsammer Mann. Seit dieser Zeit« – so schließt das Märchen – »hat sich im ganzen Dorf kein Mensch an einem Tier mehr versündigt«. Mörikes Schriftstellerkollege Gottfried Keller schwärmte noch Jahre nach dessen Tod: »Dieser Tage hat mich wieder eine seiner Spezialschönheiten entzückt: die einzige Art, wie er Liebe und Mitleid zur gequälten Tierwelt [in diesem Märchen] poetisch gestaltet hat.« Keller findet darin »eine poetische Ge-





**Graf Alexander von Württemberg (1801–1844) mit standesgemäßem Haustier auf einem Ölgemälde von Franz Seraph Stirnbrand 1828**

des Netzwerks teilnahm. Dass ausgerechnet ihn eine manchmal schwierige, aber doch dauerhafte Freundschaft mit Mörike verband, ist erstaunlich, denn er war in vielem das glatte Gegenteil: extrovertiert, politisch, durchsetzungsfähig und schnell schreibend. Bis zu seinem Lebensende warf er sich immer wieder lautstark für Tiere in die Bresche. In seiner Grabrede für Mörike hob er 1875 dessen Fähigkeit zu Empathie hervor, sein »herzliches Sichversetzen« nicht nur in Menschen, sondern »auch in die arme dunkle Seele der sprachlosen Kreatur«. <sup>5</sup> Vischer selbst brauchte ebenfalls Tiere um sich, vor allem in stillen Momenten, die es selbst bei ihm gab: »Übrigens hat man, wenn man es zeitenweise bei den Menschen nicht aushält, die Thiere.« <sup>6</sup> Im Alter bildeten Hund Xanthos und ein schwarzer Kater die Familie des alleinlebenden Stuttgarter Professors – und sie hatten oft Besuch von Nachbarshunden und -katzen.

Ebenso lebte Mörike wo immer möglich mit Tieren zusammen: In Möhringen und Eltingen neben anderen Vögeln mit einem Star, der sein besonderer Freund wurde und von dem er viel träumte; in Ochsenwang 1832 mit Joli, dem Hund, dem er gern Geschichten erzählte, wenn er ihn nach dem Nachtessen auf den Schoß nahm. Im Cleversulzbacher Pfarrhaus ab 1834 sollen es Hund, Katze, Igel, Star und Distelfink gewesen sein, die er vergnügt einteilte in »1. stinkende und zugleich singende. 2. rein singende. 3.

rein stinkende. 4. solche, die weder stinken noch singen.« <sup>7</sup> Zur Gefangenhaltung von Vögeln, die weit verbreitet war und die auch Vischer liebte, übte dieser erst 1847 öffentlich Selbstkritik.

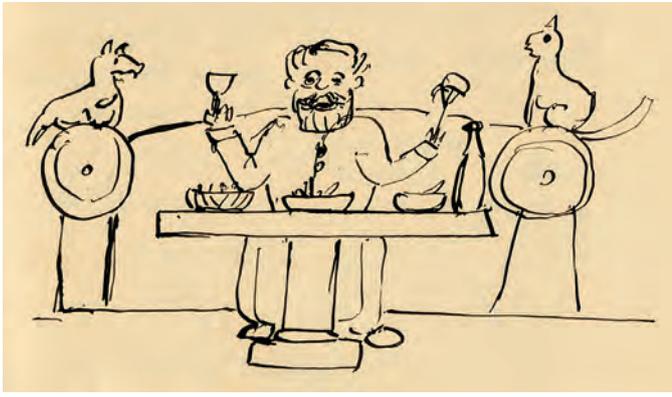
### Eine romantische Pferde-Ballade

Der Dichterkreis der Schwäbischen Schule hatte neben dem Kerner-Haus einen weiteren wichtigen Treffpunkt im Schloss Serach des Grafen Alexander von Württemberg oberhalb Esslingens. Der Graf wird neben den bekannten und vielschreibenden Protagonisten des Netzwerks meist übersehen, was er – zumindest aus unserem Blickwinkel – nicht verdient. Der ausgemachte Tierfreund und früh pensionierte Berufsoffizier war ein Vetter des Königs, mit einer ungarischen Gräfin verheiratet und eng mit Nikolaus Lenau befreundet, den er auch materiell unterstützte und gerne bei sich in Esslingen sah.

Die Dichtung beider ist von einer melancholischen, dunklen Grundstimmung geprägt, die bei Alexander sicher durch seine zahlreichen Leiden verstärkt wurde. Zwischen 1837 und 1843 veröffentlichte er vier Gedichtsammlungen, von denen die dritte, 1841 erschienen, eine Ballade enthielt, die in der späteren Tierschutzbewegung ab 1862 eine Rolle spielen sollte und sich wie Mörikes Märchen um das wichtigste Tier der Tierschützer/innen im 19. Jahrhundert drehte: Pferde. Alexander war ein schneidiger Reiter, »die schönste ritterliche Gestalt, die man sich vorstellen [...] kann«, wenn er »auf seinem schlanken Araber« daher galoppierte, wie eine Verehrerin schrieb. <sup>8</sup> Der Araber dürfte aus dem königlichen Marstall gestammt haben, beschafft durch Wilhelm von Taubenheim, den der König Wilhelm 1840 zu diesem Zweck auf eine Reise durch arabische Länder geschickt hatte. Er wurde nach der Rückkehr Erster Stallmeister, nebenbei auch Hoftheaterintendant, und war später viele lange Jahre Vorsitzender des Württembergischen Tierschutzvereins von 1862. Pferde



**Justinus Kerner und sein Storch. Zeichnung von Georg Zell**



Karikatur von F. T. Vischer aus einem Brief an die Freundin Emma Märklin vom 11. Januar 1886, die ihn beim Essen inmitten seiner Haustiere zeigt. (Ausschnitt)

und Kunst machten Alexander und Taubenheim zu Freunden; Taubenheim heiratete 1842 Alexanders Schwester Maria. Sie war mit der gleichnamigen Tochter Kerners befreundet und hatte zunächst den geheimnisvollen Lenau angehimmelt. In der letzten Zeit vor Alexanders Tod kümmerte sie sich liebevoll um ihren leidenden Bruder.

Eine dunkle Stimmung charakterisiert die Ballade Alexanders mit dem Titel *Das schwarze Roß*: Es ist eine finstere, stürmische Nacht, in der sich ein »Tschikosch« entschließt, noch »zum Raube« auszureiten. (Die Nachfahren dieser wilden ungarischen Pferdehirten sind noch heute bekannt für ihre Reitkünste, die sicher nicht ohne Grausamkeiten gegen die Pferde abgehen.) Der Tschikosch treibt sein ermattetes, »von langen Diensten« abgemagertes Pferd mit Peitsche und Sporen ohne Gnade vorwärts, bis sein Blut in Strömen fließt und es zusammenstürzt. Da brechen die »Wolkenrosse«, die vom Himmel zürnend zugeschaut haben, in »tausend Wettern« los und zerschmettern den Tschikosch: »Zur Hölle muß der Räuber fahren, / Das Roß noch auf der Heide kreist; / Das Roß seit vielen hundert Jahren / Durchirrt die Nacht als Rachegeist.«

Wie dieses schwarze Ross plötzlich auftaucht, wenn ein Pferd gequält wird, zeigt das 1862 geschaffene Bild: »Sein Auge glüht von tausend Blitzen / Geheimnisvoller Zaubermacht, / Die zwingt den Reiter aufzusitzen / Zu einer letzten wilden Jagd« – an deren Ende es »den Thierequäler in eine tiefe Felsenschlucht« abwirft.<sup>9</sup> Die Ballade, wohl in den Jahren der ersten Tierschutzbewegung geschrieben, formuliert einen erstaunlichen Zorn über Tierquälereien. Deshalb machte der Württembergische Tierschutzverein, in dessen Ausschuss Taubenheim saß, das Gedicht und eine Abbildung des schwarzen Rosses 1862 zu einem Plakat, das an öffentlichen Orten wie Gaststätten als Mahnung gegen Pferdequälerei aufgehängt wurde. Es wurde in den folgenden Jahren erfolgreich in vielen hundert Exemplaren auch ins deutsche Ausland vertrieben. Nur wenige romantische Balladen sind so groß herausgekommen.

## Feinde und Verbündete

Einen Knotenpunkt zwischen dem »Netzwerk« und der Tierschutzbewegung ab 1837 bildete Vischer. Er war – was bis heute ignoriert wurde – einer ihrer wichtigsten Protagonisten. Aber auch ihre Stuttgarter Führungsfigur war mit der Romantik verbunden. Der Pfarrer Albert Knapp veröffentlichte 1839, als er noch für Tierschutz aktiv war, die romantisch-patriotische Gedichtsammlung *Hohenstaufen*, in der er das Raunen des bewaldeten Hohenstaufen von vergangener deutscher Größe beschwor. Das war ganz im Sinn der deutschen Romantik, die nicht nur bürgerlich und gegen die Restauration, sondern auch deutsch-national war. Dass er heute fast nur als Sammler und Verfasser von Kirchenliedern und als pietistischer Prediger bekannt ist, wird ihm also nicht ganz gerecht.

1838 stand er mit an der Spitze einer Kampagne der Pietisten und anderer Bibeltreuer gegen Vischers und Mörikes Freund David Friedrich Strauß, der die Jesus-Erzählung des Neuen Testaments in einem Buch als Mythos analysiert hatte. Strauß wurde daraufhin eine kirchliche wie akademische Karriere verwehrt. Vischer sprang ihm mit heftigen öffentlichen Angriffen auf die Pietisten, namentlich auch Knapp, zur Seite. Doch in der gleichzeitig aktuellen Frage des Tierschutzes zogen Vischer und Knapp ver-



Aus Eduard Mörikes *Lorcher Hausbuch* aus dem Jahr 1867: Der Postbote vor dem Haus in der Hauptstraße, oben eingeklebt eine Zeichnung des Katers Weißfling.



Das schwarze Roß (1862). Lithografie von Louis Ruff, der in seiner Stuttgarter »xylographischen Anstalt« auch die Plakate herstellte. Er war Mitglied im Württ. Tierschutzverein. Die Vorlage für die Lithografie lieferte (vermutlich kostenlos) der Tierfreund Louis Braun aus Schwäbisch Hall, später ein bekannter Historienmaler.

träglich an einem Strang; ihre beiden Vereine in Tübingen bzw. Stuttgart initiierten Neuauflagen von zwei Tierschutzbroschüren des Pietisten Christian Adam Dann, auf die wir noch zu sprechen kommen. Wir können dieses erstaunliche Bündnis als Beweis für die Kraft des damaligen Diskurses über Tiere nehmen.

Zur persönlichen Verbindung Knapps mit dem romantischen Netzwerk lässt sich auch Anekdotisches berichten: Er wurde von Luise Uhland, der Schwester von Ludwig, aus der Taufe gehoben – die Uhlands waren mit den Knapps verwandt. Als Diakonus in Sulz lernte Knapp 1825 Mörike kennen und machte dessen Schwester Luise den Hof, 1832 traf er als Pfarrer in Kirchheim unter Teck Mörike wieder. Mörike schätzte die Dichtung Knapps sehr und stellte sie über die von Novalis, obwohl Mörike alles andere als ein Pietist war. Persönlichen Kontakt hatte Knapp auch mit Lenau, der ihn im Sommer 1837 kurz vor Beginn der frühen Tierschutzbewegung besuchte. Einen ganzen Nachmittag lang diskutierten die beiden miteinander – ob dabei auch Tiere auftauchten, teilt uns Knapp leider nicht mit.<sup>10</sup>

Der allmählich stärker werdende Diskurs über Tierquälerei – das Wort »Tierschutz« war noch nicht erfunden – resultierte schließlich in zivilgesellschaftlicher Organisation gegen Tierquälerei, an der zwar, soweit bekannt, weder Mörike noch Alexander teilnahmen, mit der das romanti-

sche Netzwerk über Vischer aber doch direkt verbunden war. Deutliche Spuren des praxisbezogenen tiermoralischen Diskurses in Württemberg finden sich ab den 1820er-Jahren. Ein erstes weithin wahrgenommenes Zeichen (um es nicht Fanal zu nennen) war 1822 eine populäre Broschüre des Pfarrers Christian Adam Dann, die man mit Fug und Recht als Agitationsschrift bezeichnen kann. Sie (und eine weitere von 1832) riefen zum Kampf gegen die vielen üblichen Formen der Tierquälerei auf – nicht hauptsächlich um menschliche Verrohung einzudämmen, sondern um der Tiere selbst willen. Sie reklamierten gar deren Recht, »des Daseyns froh zu werden«, und wurden auch im »Volk« viel gelesen. Danks Predigten, die häufig auf das Tierverhältnis zu sprechen kamen, wurden selbst von Studenten und Professoren aus Tübingen besucht, darunter auch Knapp und Plieninger, die ihn verehrten. Dann war 1812 wegen antifeudaler Kritik aus Stuttgart nach Öschingen unterhalb der Alb strafversetzt worden, einige Fußstunden von Tübingen entfernt. Andere Wortmeldungen kamen hinzu wie am Vorabend der Bewegung ein Text des nebenberuflichen »Kalendermanns« Plieninger, den er im Kalender für 1838 veröffentlichte. Ganz im Gestus Danks schrieb er: »Dem Kalendermann wird es immer traurig um's Herz, wenn er ein Thier quälen sieht ...«

#### Der Tierschutz organisiert sich

Wenig später begann sich die erste deutsche Tierschutzbewegung zu organisieren, übrigens ohne erkennbaren Einfluss durch den weltweit ersten Tierschutzverein in London von 1824. Am 17. Dezember 1837 berichtete Knapp in der Tageszeitung *Schwäbischer Merkur*, dass sich einige Tage vorher »eine ansehnliche Gesellschaft« versammelt hatte, um die Gründung eines »Vereins gegen Tierquälerei« vorzubereiten. Er schlug vor, dass auch andernorts Aktivitäten entfaltet würden. Der kurze Artikel rannte offene Türen ein: Am 9. Januar 1838 beschloss in Esslingen der dortige Landwirtschaftliche Bezirksverein, sich dem Stuttgarter Verein anzuschließen. Zwei Tage später veröffentlichten zwei Professoren, ein Kaufmann, sieben Repetenten des Stifts und der Stadtdirektions-Aktuar Wiebbekink eine Erklärung, dass sie die Intentionen der Stuttgarter unterstützen würden. Daraus ging dann spätestens Anfang Februar ein »Verein gegen Thierquälerei« hervor, als dessen »Unternehmer« zusammen mit dem Aktuar und den beiden Professoren Gottlob Tafel und Isaak August Dorner sich Vischer in einem Brief an Strauß bezeichnete. Dies und die Tatsache, »daß mehrere sehr praktische Vorschläge, die jetzt zirkulieren, von mir ausgehen, mag Dir immerhin ein Beweis sein, daß noch Humanität in mir ist.«<sup>11</sup> Mit den zirkulierenden Vorschlägen meinte Vischer vermutlich Inhalte von zwei Petitionen an den König mit der Bitte »um Einschreitung gegen die Tierquälerei auf dem Wege der Gesetzgebung«. Der Verein hatte die eine von Universitätsangehörigen, die andere von Bürgern Tübingens unterzeichnen lassen. Der öffentliche Diskurs lief heiß: Am 19. März musste der *Schwäbische Merkur* mit-

teilen, dass er die große Menge an Zuschriften zu dem Thema nicht mehr drucken könne.

Es folgten weitere Vereinsgründungen: Ende Februar in Langenburg, im März in Cannstatt, im Mai in Nürtingen und vermutlich ungefähr zur gleichen Zeit in Niederstetten. Wie in Tübingen und Stuttgart war in der Regel die erste Aktivität der Vereine, eine Petition an den Landtag, die Regierung oder/und den König mit zahlreichen Unterschriften auf den Weg zu bringen; im Fall Nürtingens geschah das schon vor der Vereinsgründung durch den Stadtrat und die Amtsversammlung des Oberamtes. Der größte Verein war wohl der Cannstatter, da er den gesamten Oberamtsbezirk einbezog – an seiner Konstituierung beteiligten sich 91 Lehrer, Gemeindevorsteher, Beamte, Kaufleute, Landwirte und sonstige Bürger von Stadt und Land. Innerhalb eines halben Jahres entstanden in Württemberg also sechs Tierschutzvereine. Fünf von ihnen lancierten sechs Petitionen für einen Tierschutzparagrafen, weitere Petitionen reichten der Esslinger landwirtschaftliche Bezirksverein und Nürtinger politische Körperschaften ein.

#### **Wenn sich ein Bauer bekehrt, merkt es auch sein Vieh**

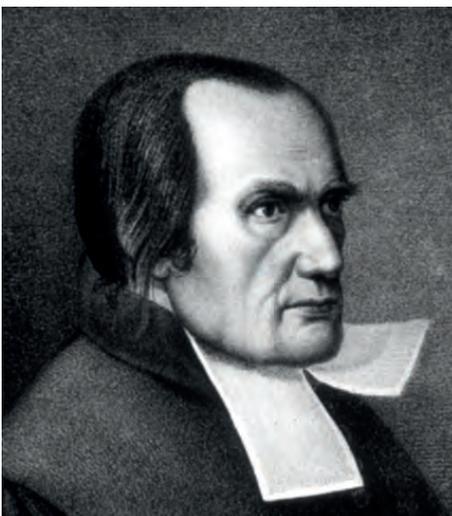
Der zivilgesellschaftliche Druck führte zum Erfolg: Nach heftigen Debatten im Landtag trat schließlich am 2. Oktober 1839 der Paragraf 55 im Polizeistrafgesetz in Kraft, der diejenigen mit Geld oder Haftstrafen bedrohte, die »durch rohe Mißhandlung von Thieren Ärgerniß« geben. Verboten wurde nur die Verletzung des sittlichen Empfindens von Menschen, nicht die Verletzung der Tiere – ein kleiner Schritt, der gleichwohl von beiden Seiten als bahnbrechend empfunden wurde. Die Bewegung hatte jedoch eigentlich noch viel weitergehende und langfristige Ziele. Aus den Tübinger Petitionen geht hervor, dass der Verein dort u.a. gegen das »Überladen von Zugtieren, die Anwendung des Doppeljochs« (bei Zugrindern) und »das Kälberhetzen durch Hunde« als den drei ärgsten und sehr ver-

breiteten Tierquälereien vorgehen wollte. Auch das Cannstatter Vereinsstatut sah vor, primär gegen die Misshandlung und Überlastung von Arbeitstieren sowie das Hetzen von Schlachttieren einzuschreiten. Aber von weiteren Aktivitäten ist nichts überliefert, abgesehen davon, dass der Tübinger und der Stuttgarter Verein 1838 noch die Neuauflagen der beiden Dann-Schriften initiierten. Sie wurden teilweise kostenlos verteilt. Danach verlieren sich die Spuren. Vischer begab sich 1839 auf eine einjährige Reise durch Italien und Griechenland, von wo er schrieb, die Behandlung der Tiere in Italien sei für ihn als »Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei« kaum zu ertragen.

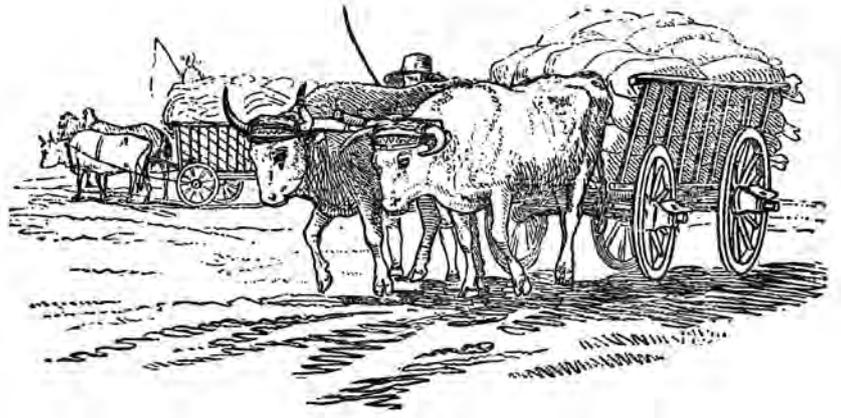
Nachdem im Lauf des Jahres 1839 klar war, dass ein Tierschutzparagraf kommen würde, scheint der Tierschutzbewegung also die Luft ausgegangen zu sein. Als Knapp 1840 vom neugegründeten Dresdner Verein um ein Exemplar der Satzung seines Vereins gebeten wurde, antwortete er, dass »derselbe nicht allein keine besonderen Statuten entworfen, sondern auch faktisch aufgehört hat«. Er hatte das Kapitel Tierschutz für sich damals schon abgeschlossen und äußerte sich nie mehr dazu.

Neben dem Tierschutzparagrafen erreichte die erste Tierschutzbewegung jedoch noch etwas: Sie motivierte nachweislich die ersten beiden Gründungen von Tierschutzvereinen außerhalb Württembergs in Nürnberg und dann in Dresden. Dazu trug wesentlich eine 1838 von Knapp verfasste Zeitungsbeilage mit dem Titel »Die fernere Bildung von Vereinen zur Verhütung der Thierquälerei betreffend« bei, die als Sonderdruck auch außerhalb Württembergs weit verbreitet wurde.

Doch warum entstand ausgerechnet im ländlichen, kaum industrialisierten Württemberg die weltweit zweite Tierschutzbewegung nach der englischen? Die Romantik war – im Funkenflug bürgerlicher Ideen aus Frankreich – sozusagen verfrüht in Württemberg angekommen, zusammen mit einer geistigen Atmosphäre, die von Empfindsamkeit, Individualismus und Sittenstrenge geprägt war.

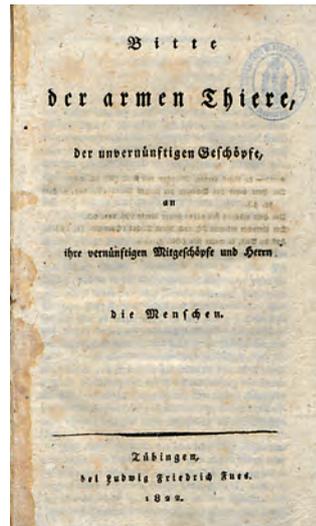


Christian Adam Dann (1758–1837), Albert Knapp (1798–1864), Fotografie einer Miniatur von J. M. Holder, 1828, und Friedrich Theodor Vischer (1807–1887), Fotografie um 1850



Diese Werte waren schon in Frankreich und England polemisch gegen den Feudalabsolutismus und die Aristokratie in Stellung gebracht worden. Auch im Württemberg der Restaurationszeit wurden sie, wie das Beispiel Dann zeigt, kritisch gegen das verschwenderische höfische Lotterleben ins Feld geführt. Das schloss eine gewisse Abkehr von der Kälte der Aufklärung ein, die längst von den Herrschenden adaptiert worden war – man denke an die obrigkeitliche Ablehnung von Mörikes Märchen. Der landestypische Pietismus verstärkte diese Atmosphäre noch. Er war gefühlsbasiert und akzentuierte Gläubigkeit als individuelle; vor allem aber war er verwurzelt bei denen, die am meisten mit Tieren zu tun hatten: den Bauern- und Handwerkerfamilien. Unter ihnen war der Spruch geläufig: »Wenn sich ein Bauer bekehrt, merkt es auch sein Vieh im Stall.« Die pietistische Betonung von Individualität half der Wahrnehmung vieler Tiere als Individuen, die Respekt und manchmal sogar das Recht auf Lebensgenuss verdienten. Womit wir wieder beim Hansel Mörikes wären, dem er genau das vergönnte. Es waren die gesellschaftliche Atmosphäre und der zur Organisation drängende tiermoralische Diskurs Ende der 1830er-Jahre, die Mörike, bewusst oder unbewusst, dazu motivierten, sein »Märchen gegen Thierquälerei« zu schreiben.

Gepeitschte Pferde auf einer Grafik von Theodor Hosemann, abgedruckt in: *Der kleine Thierfreund*, herausgegeben vom Berliner Verein gegen Thierquälerei 1849. Das bis in die 1930er verwendete Doppelpoch für Rinder war äußerst quälischer, weil es jede Kopfbewegung verhinderte. Holzschnitt nach einer Zeichnung von Siegwald Dahl in: H. F. W. von Ehrenstein, *Bilder des Verhaltens gegen die Thiere, zur Beherzigung für die Jugend*, Dresden 1847



Titelblatt der 1. Auflage der ersten Agitationsschrift von Christian Adam Dann (1758–1837), die während der ersten Tierschutzbewegung in Tübingen 1838 erneut aufgelegt wurde.

### Über den Autor

Dr. Wolfram Schlenker lebt in Stuttgart, ist Politologe und Germanist und arbeitete als Sprachdidaktiker und Projektleiter, davon 17 Jahre an Pekinger Hochschulen. Publiziert hat er u.a. über die Geschichte der DDR, Brecht und das Theater in China. Seit 2010 setzt er sich für Tiere ein und erforscht die Geschichte des Tierschutzes. 2022 erschien sein Buch: *Tierschutz und Tierrechte im Königreich Württemberg. Die erste deutsche Tierschutz- und Tierrechtsbewegung 1837, die drei württembergischen Tierschutzvereine ab 1862 und ihre Tiere*, Springer VS.

### Anmerkungen

- 1 Gottfried Keller, Brief an Hermann Fischer v. 25.7.1881, in: *Kellers Briefe in einem Band*, Berlin/Weimar 1967, S. 304
- 2 Die brieflichen Äußerungen Mörikes zit. n. Mathias Mayer, *Der Bauer und sein Sohn. Entstehungsgeschichte*, in: M. Mayer (Hg.), *Eduard Mörike. Werke und Briefe*, 6. Bd., 2. Teil, Lesarten und Erläuterungen, Stuttgart 2008, S. 77
- 3 Hermann Bausinger, *Eine Schwäbische Literaturgeschichte*, Tübingen, 2016, S. 182
- 4 Karl August Varnhagen von Ense, zit. n. Hermann Bausinger a.a.O., S. 191
- 5 Zit. n. Biographie, in: Eduard Mörike, *Erzählungen und Gedichte*, München/Zürich o.J. (1958), S. 314

- 6 Friedrich Theodor Vischer, *Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft*, Berlin o.J. [1936], S. 383
- 7 Bausinger a.a.O., S. 219, sowie ders., *Seelsorger und Leibsorger*, Tübingen 2009, S. 78f
- 8 zit. n. Otto-Joachim Grüsser, *Justinus Kerner 1786-1862*, Berlin/Heidelberg 1987, S. 112
- 9 Alexander Graf von Württemberg, *Gesammelte Gedichte*, Stuttgart/Tübingen (Cotta) 1841, S. 91. Der Gedichtband ist bei Google Books zugänglich.
- 10 Lebensbild von Albert Knapp. Eigene Aufzeichnungen, fortgeführt und beendet von seinem Sohne; hg. v. Joseph Nathanael Knapp, Stuttgart 1867, S. 294
- 11 Brief vom 11.3.1838, in: Adolf Rapp, *Briefwechsel zwischen Strauß und Vischer*, 1. Bd., Stuttgart 1952, S. 52

Bis zum 25. September 2022 zeigt das Ludwigsburg Museum im MIK noch eine Ausstellung über Mörike, Kerner und Vischer unter dem Titel »Die Tücke des Objekts«. Informationen unter [www.ludwigsburgmuseum.de](http://www.ludwigsburgmuseum.de)